Bezugs-Preis
In der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, — zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland u. Oesterreich: vierteljährl. ℳ 6. Man abonnirt ferner mit entsprechendem Postaufschlag bei den Postanstalten in der Schweiz, Italien, Belgien, Holland, Luxemburg, Dänemark, Schweden und Norwegen, Rußland, den Donaustaaten, der Europäischen Türkei, Egypten. Für alle übrigen Staaten ist der Bezug nur unter Kreuzband durch die Expedition dieses Blattes möglich.

Redaction und Expedition:
Johannisgasse 8.
Fernsprecher 153 und 222.

Filialexpeditionen:
Alfred Hahn, Buchhandlg., Universitätsstr. 3,
L. Lösche, Katharinenstr. 14, u. Königspl. 7.

Haupt-Filiale in Berlin:
Königgrätzerstraße 116.
Fernsprecher Amt VI Nr. 3393.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt
und
Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 25 ₰.
Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 75 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 50 ₰.
Tabellarischer und Ziffernsatz entsprechend höher. — Gebühren für Nachweisungen und Offertenannahme 25 ₰ (excl. Porto).
Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.

Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.
Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig.

Nr. 102. **Dienstag** den 25. Februar 1902. **96. Jahrgang.**

Prinz Heinrich in Amerika.

* **Washington,** 24. Februar. Als Prinz Heinrich in Begleitung des Staatssekretärs Hay und des Admirals Evans vor dem Weißen Hause eintraf, spielte eine dort aufgestellte Marinecapelle die deutsche Nationalhymne. Der Prinz wurde von dem Unterstaatssekretär Peirce, dem Botschafter v. Holleben und verschiedenen amerikanischen Officieren durch den Rothen Saal und das Blumenhaus nach dem Blauen Saale geleitet, wo Präsident Roosevelt den Prinzen ohne Vorstellung empfing, weil kein Deutscher anwesend war, der im Range hoch genug gewesen wäre, um einen Prinzen aus königlichem Geblüt, den Vertreter des deutschen Kaisers, dem Präsidenten vorzustellen. Die Unterredung des Prinzen mit dem Präsidenten war rein formeller Natur. Nach der Begrüßung geleitete der Präsident den Prinzen zu seiner Frau und zu seiner Tochter Alice im Rothen Saale, und hierauf in das Blumenhaus, wo die Mitglieder des Cabinets sich mit ihren Damen befanden. — Vom Weißen Hause fuhr der Prinz, von einer Cavallerieescorte geleitet, nach der deutschen Botschaft. Das Botschaftsgebäude, von dem zum ersten Male die Kaiserstandarte wehte, trug reichen Schmuck; im Innern war es mit deutschen Fahnen und Fahnen aller deutschen Einzelstaaten aufs Festlichste geziert. Das erste Stockwerk dient dem Prinzen und seiner persönlichen Umgebung zur Wohnung, das übrige Gefolge wohnt im William-Hotel. Kurz vor 12 Uhr fuhr der Präsident Roosevelt, von der Volksmenge mit lauten Zurufen begrüßt, vor der Botschaft vor, um den Besuch des Prinzen zu erwidern. In seiner Begleitung befanden sich Oberst Bingham, sowie der Flottencapitän Cowles, der Schwager des Präsidenten. Der Botschafter v. Holleben empfing den Präsidenten und geleitete ihn zu dem Prinzen, der den formellen Gegenbesuch des Präsidenten entgegennahm. Später bewillkommnete der Präsident des Districts Columbia, Mac Farlan, den Prinzen. Er innerte an George Washington, dem die Besten in Deutschland ihre Sympathie und der große Friedrich seine Bewunderung zugewandt hätten. Den Grundsätzen Washington's gemäß sei Amerika freundlich zu allen Nationen. „Mit besonderer Freude bewillkommnen wir", schloß Mac Farlan, „den Vertreter des Landes Friedrich's des Großen, Friedrich's des Guten, Goethe's und der großen Meister der Philosophie, der Tonkunst und der Naturwissenschaft." Um 4 Uhr begab sich der Prinz nach dem Capitol.

* **Washington,** 24. Februar. Prinz Heinrich wurde bei seinem Erscheinen im Senate mit Händeklatschen begrüßt.

* **Washington,** 24. Februar. Nach der Ansprache des Districtspräsidenten Mac Farlan drückte Prinz Heinrich seinen herzlichsten Dank für den ihm in Amerika geworbenen Willkommen aus und sprach, auf die Rede Mac Farlan's Bezug nehmend, von den Freundschaftsbanden, die schon seit Washington's Zeiten die Vereinigten Staaten mit Deutschland verknüpften. Sodann fuhr der Prinz in Begleitung des Botschafters v. Holleben im offenen Wagen bei den fremden Botschaftern vor, da er als Vertreter des Kaisers einen höheren Rang hat, als alle Botschafter, und somit berechtigt ist, sie zuerst zu besuchen; er fuhr, von Cavallerie escortirt, durch viele Straßen, überall von der Bevölkerung mit lebhaften Huldigungen begrüßt. Zuerst gab Prinz Heinrich bei dem englischen Botschafter seine Karte ab, sodann bei dem französischen, dem russischen, dem italienischen und dem mexikanischen; den Gesandten wurden keine Besuche abgestattet. Nach seiner Rückkehr in die Botschaft nahm der Prinz mit seinem Gefolge und den drei amerikanischen Ehrenbegleitern ein Gabelfrühstück ein und empfing im Laufe des Nachmittags die Besuche des ganzen diplomatischen Corps.

W. **Washington,** 24. Februar. (Privattelegramm.) Wohl schwerlich ist hier jemals ein so schönes Schauspiel erlebt worden, als der Empfang des Prinzen Heinrich. Alle Vorbereitungen waren unter der persönlichen Leitung Roosevelt's getroffen. Roosevelt wollte dem hohen Gaste ein prunkloses, herzliches Willkommen bieten; das ist durchaus gelungen. Der Prinz zeigte durch sein Auftreten, wie sehr erfreut er über das wahrhaft herzliche Verhalten Roosevelt's und dessen Umgebung war; er gewann, wie in New York, alle Herzen; darüber ist nur eine Stimme. Die Räume des Weißen Hauses sind wundervoll, doch ohne Pomp künstlerisch geschmückt. Hocherfreulich ist die Haltung aller Blätter. Sie wetteifern ausnahmslos, den Prinzen ihren Lesern im allerfreundlichsten Lichte zu zeigen und bringen die ausführlichsten Schilderungen seines liebenswürdigen Auftretens auf Schritt und Tritt. Besonders wird die Schlichtheit, der Humor und die Leutseligkeit des Prinzen bewundert; sehr gefällt der mehrfach vom Prinzen geäußerte Wunsch, möglichst viel Leute und Dinge unbehindert kennen zu lernen.

* **New York,** 24. Februar. Vom Augenblick, da Admiral Evans salutirend auf der Brücke des „Illinois" stehend, plötzlich die militärische Haltung vergaß und den Dreispitz hoch in die Luft schwenkte, war der Empfang des Prinzen durch die Marine besonders herzlich gewesen. Als das Langboot ihn und Evans zur Erwiderung des Besuches des Admirals Barker gestern an das Brooklyn Navyyard landete, war dort eine Compagnie Marineinfanterie mit Musik aufgestellt. Die Matrosen legten eine kleine Brücke vom Ufer nach dem Langboot und waren überrascht, als der Prinz mit einem großen Satz in den Schneeschlamm sprang und herzlich auf den Admiral zueilte. Dann schritt der Prinz die Front ab. Die amerikanischen Officiere waren erstaunt, als er, langsam gehend, jeden Mann vom Kopf bis zu Fuß musterte. Während dessen dröhnten Salutschüsse, und die Pferde des Wagens, der für die Rundfahrt bestimmt war, scheuten dicht hinter dem Prinzen, der, ohne sich umzublicken, scharf und ernst in die Glieder sehend, weiterschritt. Es fiel auf, daß der Prinz der Fahne die Ehrenbezeigung erwies. Als die Abschreitung beendet war, sagte der Prinz zum Hauptmann der Ehrencompagnie kurz und laut in seinem brillanten Englisch: „Ihre Leute gefallen mir, Hauptmann". Der Officier erröthete in freudigem Stolz, denn man lobt nicht derart in der amerikanischen Armee. Der Prinz bestieg dann den Wagen und fuhr nach der Wohnung des Admirals. An dem Imbiß nahm die Frau und die Stieftochter des Admirals theil. Admiral Barker sagte in seinem Toaste: „Königliche Hoheit wissen, wie hoch willkommen Sie der Nation sind, aber niemand mehr als der Marine." Prinz Heinrich erwiderte: „Ich weiß, daß herzliches Einvernehmen stets unter unseren Flotten wie Nationen herrschen wird". Später besuchte der Prinz Evans Flaggschiff. Es war dies weniger eine Inspection, als ein herzlicher Besuch. Als der Prinz dieses prächtigste Linienschiff Amerikas, auf dem er mit Hurrah und Hissung der deutschen Flagge empfangen worden war, durchschritt, sagte er Evans einige Complimente, die dessen Suite für bloße Höflichkeit hielt. Als er aber in die Cadettenanstalt kam, alles besichtigte und dann sagte: „Hier gefällt es mir nun gar nicht; warum sollen denn die jungen Leute solchen Luxus haben?" da wußte jeder, daß jene Complimente der Ueberzeugung des Prinzen entsprachen. Auch die Mannschaftsräume wurden durchschritten. Im Schranke eines Matrosen war das Zeitungsbild des Prinzen zu sehen. Lachend rief Prinz Heinrich: „Evans, hier habe ich einen Verehrer." Herzliche Fragen richtete der prinzliche Gast im Krankenzimmer an alle Patienten. — Capitän Coverse von der „Illinois" faßte sein Urtheil über den hohen Gast folgendermaßen zusammen: „Der Prinz ist Seemann durch und durch, er kennt ein Schiff, wenn er es sieht; meines gefällt ihm, aber noch mehr gefällt mir der Seemannssprung." — Die Liebenswürdigkeit des Prinzen war überhaupt bewundernswerth. Im deutschen Verein, wo man den Prinzen eine Stunde lang die Mitglieder und ihre Familien vorstellte und dann ihm, der eben vom Diner kam, eine Mahlzeit servirte, sah man die Gesichter der prinzlichen Begleitung, namentlich die der Amerikaner, immer wilder werden. Als wir dann den Prinzen und die andern Herren nach der Fahrt zum Bahnhofe im Salonwagen Platz nehmen sahen, schienen sie aufzuathmen. Es war ein behagliches Bild, das sich da bot. Der Prinz saß in der Mitte einer langen Seite des kleinen Salons, dessen Tisch mit Rosen geschmückt war. Er rauchte eine Cigarette und schien sehr erheitert über irgend einen Gegenstand, indem er die Herren, die auch ihrerseits gelegentlich Bemerkungen machten, fortwährend zum Lachen brachte. Herr v. Holleben, der dem Prinzen gerade gegenübersaß, schien unter seinen Augengläsern geradezu Thränen zu lachen. General Brooke neigte an der Schärpe, Unterstaatssekretär Hill versuchte vergeblich seine würdevolle Haltung zu wahren, und Admiral Evans, der nach Art der amerikanischen Seeofficiere mit offenem Rock saß, schüttelte sich hinter den Wolken seiner Cigarette. „Fighting Bob" hat nie zuvor Cigaretten geraucht, er thut es jetzt, weil der Prinz es thut. Der ganze Anblick der kleinen Gesellschaft zeigte, wie schnell der Prinz ein herzliches Einvernehmen herstellt. („Berl. Lokalanz.")

Der Krieg in Südafrika.

Ueber den Stand des Krieges

hat die „Tägliche Rundschau" directe Nachrichten vom Kriegsschauplatze erhalten. Sie schreibt: Wir können aus bester Quelle über den gegenwärtigen Stand des Kampfes zwischen Boeren und Engländern versichern, daß Commandos der Boeren das gesammte Gebiet der Capcolonie, des Freistaates und Transvaals unaufhörlich durchziehen und die englischen Truppen allerorten in Schach zu halten wissen. Im December und Januar fanden über 600 Gefechte statt. Es ist gar kein Gedanke daran, daß England mit seinen militärischen Mitteln der Boeren Herr werden kann. Nur zwei Dinge giebt es, welche die kriegerische Kraft der Boeren brechen könnten: die fortgesetzte Lieferung von Pferden aus allen Welttheilen und der Ausschluß aller Aerzte. Die Mächte haben nur die Wahl, ob sie der gewaltsamen Entfernung aller den Boeren behilflichen Aerzte vom Kriegsschauplatze — soeben sind wieder zwei von ihnen zur Rückkehr nach Deutschland gezwungen worden — ferner stillschweigend zusehen und damit geradezu einem Mord an einem um seine Freiheit ehrlich kämpfenden Völkchen begünstigen, oder mit der nöthigen, mit strenger Neutralität wohl zu vereinbarenden Energie auf die Beobachtung civilisirter Kriegsgebräuche dringen wollen. Im letzteren Falle kommt die Pferdefrage erst an zweiter Stelle.

* **London,** 25. Februar. (Telegramm.) Lord Kitchener telegraphirt: Nach den Meldungen der Truppen sind in der letzten Woche 24 Boeren getödtet, 12 verwundet und 379 gefangen genommen worden, darunter Feldcornet Grobelaar; 104 Boeren haben sich ergeben.

* **London,** 24. Februar. Oberhaus. Ein Antrag Tweedmouth's, welcher dahin geht, einen gemeinsamen Ausschuß beider Häuser einzusetzen, welcher alle Kaufverträge, die von dem Kriegsamt mit Bezug auf den südafrikanischen Krieg geschlossen wurden, prüfen solle, wurde mit 88 gegen 25 Stimmen abgelehnt. Lord Rosebery unterstützte den Antrag, den die Regierung bekämpfte, mit Rücksicht darauf, daß während der Dauer des Krieges eine derartige Untersuchung nicht stattfinden dürfe.

* **Madrid,** 24. Februar. Hiesige Blätter berichten, während die Officiere eines englischen, an der Küste liegenden Geschwaders in einem Hotel in Santiago de Compostella frühstückten, habe ein Student der dortigen Universität den Saal betreten und Hochrufe auf den Präsidenten Krüger ausgebracht. Die englischen Officiere hätten darauf, ohne ein Wort zu erwidern, den Saal verlassen.

Politische Tagesschau.

* **Leipzig,** 25. Februar.

Nachdem schon vorgestern der „Reichstag", d. h. das kleine Häuflein der Nichtschwänzer, sich recht redeunlustig gezeigt, ist es gestern nicht stiller in ihm hergegangen, und heute und morgen schweigt er ganz. Angeblich, um der Budgetcommission mehr Zeit zu lassen, wahrscheinlich aber, um den Fractionen Gelegenheit zu schaffen, Stellung zu der letzten Erklärung des Grafen **Posadowsky** bezüglich der **Getreidezölle** zu nehmen. Das Centrum ist, wie verlautet, bereits in Berathungen getreten, hat sich aber anscheinend noch nicht geeinigt. Die Nationalliberalen, die fast sammt und sonders auf dem Boden der Regierungsvorlage stehen, werden leichter und rascher zum Ziele kommen; am schwersten natürlich die Conservativen, denen die Berufs-Agitatoren des Bundes der Landwirthe den Rückzug auf die Minimalsätze der Vorlage nicht weniger als erleichtern. Da und dort zeigt es sich aber doch, daß diese Agitatoren mit ihrer „Alles oder Nichts"-Taktik selbst in den Reihen der Bündler den früheren Einfluß verloren haben. So ist im Reichstagswahlkreise Elbing-Marienburg ein interessantes Compromiß geschlossen worden, das den Bundesagitatoren schwer auf die Seele fallen wird. Dort ist bekanntlich der ursprünglich von den Elbinger Conservativen für die Reichstagsersatzwahl

---

Feuilleton.

38]

Rittmeister Eckhoff.

Roman von A. von Trystedt.

Nachdruck verboten.

Lächelnd begrüßten sich die beiden jungen Mädchen. Aber als sie nun plaudernd dicht bei einander saßen, da war der Unterschied zwischen Beiden doch sehr deutlich erkennbar.

Margot sah schon aus wie eine Sterbende, und nur aus den unnatürlich groß erscheinenden, dunkel umrandeten Augen leuchtete noch einiges Leben.

Eva dagegen glich der Rosenknospe, die vom Sturme getroffen, um so schneller zu voller Blüthe gelangt, sich um so holdseliger entfaltet, so bald auf den Regen der blendende Sonnenschein folgt.

Es hat immer etwas ungemein Rührendes, ein sehr junges Mädchen in tiefer Trauer zu sehen, Eva's Köpfchen aber schien nur für leichte Farben geschaffen zu sein, es berührte geradezu schmerzlich, diese thaufrische Anmuth durch das düstere Schwarz beeinträchtigt zu sehen.

„Stephanie ist ein Unfall zugestoßen", sagte sie beiläufig, „und sie ist nun schwer erkrankt. Frau Major Eckhoff bittet mich, ihr in der Pflege beizustehen, Mama ist einverstanden, und so werden wir auf einige Wochen Abschied nehmen müssen, meine liebe Margot —"

Die großen, glänzenden Augen sahen ein wenig erschreckt zur Freundin hinüber. „Du wirst mir so sehr fehlen, Evchen —"

Diese nahm die Hand der Kranken und streichelte sie. „Es thut mir auch so leid, Herzchen, aber Du siehst ein, daß es nicht anders geht! Wenn ich wiederkomme, holen wir Alles nach, fahren nach der Roseninsel, wo es in einigen Wochen so wunderschön ist, plaudern und schwatzen nach Herzenslust!"

Margot seufzte leise auf. „In einigen Wochen —, willst Du mir versprechen, Liebling, später — meine armen Eltern recht oft zu besuchen, und von mir mit ihnen zu plaudern?" Und mit einem verklärten Lächeln fügte sie hinzu: „sie haben mich doch sehr lieb, Mama und Papa. Das zeigt sich jetzt so recht. Ich hätte es gewiß nie erfahren, wenn ich nicht todkrank geworden wäre!?

Eva athmete beklommen. „Gewiß, mein Liebling, komme ich nach wie vor zu Euch —"

Margot sah die Freundin mit einem geisterhaften Blick an, der bereits in eine andere Welt geschaut zu haben schien.

„Es ist bald — Alles vorüber! — Wir werden uns nicht wiedersehen, meine liebe Evi —"

„Rege Dich nicht auf, Herzchen, und sprich nicht so ganz thörichte Dinge —"

„Ach, glaubst Du denn, das Sterben werde mir schwer? Nein, Liebste, ich gehe gern aus dieser Welt! ... Ach, unterbrich mich nicht, es thut so wohl, einmal Alles, Alles vom Herzen herunter sprechen zu können. Sieh, ich war nie recht heimisch hier — nie — immer, so lange ich zurückzudenken vermag, habe ich dieses leise Sehnen nach Erlösung in mir gehabt. .... Ich war stets so anders, als Ihr Alle, — Ihr konntet für diesen oder jenen Tänzer schwärmen, Euer Herz schlug heftig, wenn Ihr begrüßt wurdet — das Alles verstand ich nicht! Ich fand keine Ruhe dazu, dergleichen auf mich einwirken zu lassen! Immer glaubte ich die scheltende Stimme meines Vaters zu hören, seine gewiß wohlgemeinten, mich aber stets in krankhafte Erregung versetzenden Vorwürfe! Und wie bangte ich ein jedes Mal vor dem Nachhausekommen! O, diese Thränen, dieses herzbrechende Weinen, die unbedingte, scheinbar nothwendige Folge, wenn mir ein Vergnügen zu Theil geworden war!"

„Margot!" rief Eva, unfähig, ihre Erschütterung zu verbergen, „höre auf, zu sprechen, Du strengst Dich viel zu sehr an, ein Rückfall ist immer so gefährlich —"

Die Kranke schüttelte heftig den Kopf. „Das ist ja so egal, Eva, verwehre mir doch die letzte Wohlthat, die Befreiung von jahrelang geduldig ertragener Last nicht — sag, hast Du eine Ahnung von diesem heimlichen Martyrium gehabt?"

„Ja, mein armes Herz, es mußte mir doch zum Bewußtsein kommen, welch' ein großer Unterschied zwischen dem Verhalten Deiner Eltern und der meinigen uns Kindern gegenüber bestand —"

„Ach, wie habe ich Dich stets beneidet um Deine liebe Mutter!"

„Mama sagte so oft, Du seiest viel zu zart, um so viel gescholten zu werden!"

„O, sie haben mich sogar —" ein heftiger Hustenanfall verhinderte die Arme vorläufig am Weitersprechen.

Eva ordnete mit zitternden Händen von Neuem die Kissen, stützte den Kopf der Leidenden und brauchte all' ihre Selbstbeherrschung, um die heißen, brennenden Thränen zurückzuzwingen, die sich ihr gewaltsam in die Augen drängten.

„Ich will sie doch nicht anklagen, Eva, sie meinten es ja in ihrer Art so herzensgut! Ich erhielt die reizendsten Ballroiletten, und wenn ich einen Wunsch aussprach, so war er auch schon erfüllt! Aber sie konnten dieses Schelten, das böse Moniren, die endlosen Tiraden über belanglose, oft auch nur eingebildete Dinge nicht lassen! Dieses ganze, unerträgliche Wesen war ihnen zur zweiten Natur geworden! .... Die Aermsten, sie waren stets so unglücklich, haben einander niemals verstanden, und an mir hielten sie sich schadlos!

So haben sie mir die Kindheit verkümmert, die Jugend geraubt! Nie war ich ohne Herzklopfen, und wenn sie zum Sprechen ansetzten, zuckte ich in heimlichem Schreck zusammen!"

„Es ist unverantwortlich", schluchzte Eva, fast vergehend in Mitleid.

„Es ist ihr Wesen so", widersprach Margot sanft, „sie selbst sind am beklagenswerthesten! Vertheidigen durfte ich mich doch nie, so habe ich sie beobachtet, jahraus, jahrein — sie verstanden einander nicht, daher waren sie so unglücklich ..... sie wußten mit sich selbst nichts zu beginnen, deshalb hielten sie sich schadlos an mir —"

„Margot, Du wirst in der eigenen Häuslichkeit dereinst reichliche Entschädigung finden für all' das erduldete Leid!"

„Glaubst Du, Eva? Und wenn ich nun bestimmt wüßte, daß ich dermaleinst trotz all' meines guten Willens meine Kinder ganz ebenso malträtiren würde? Ja, ja, meine kleine Eva, das ist ja, was meine Eltern von aller Schuld freispricht — sie folgten dem Zwange ihres Wesens, sie konnten sich nicht anders geben — da ist kein Drehen und kein Deuteln!

Ich bin Beider Kind, derselbe Charakterzug liegt mir im Blute! Auch ich würde das Leben meines Kindes unglücklich gestalten, würde mich eines Tages in Reue und Selbstpein verzehren, ganz so, wie jetzt diese armen Alten. Ist im Gegensatz zu solchem Unheil diese Lösung nicht als ein Glück zu betrachten? Begreifst Du nun, wie gern ich von all' der irdischen Herrlichkeit scheide, herzliebe Eva?"

„Verlange doch nicht, daß ich Dir mit einem Ja antworte!"

„Nein, Evchen, nein, gewiß nicht! Ich wollte nur, daß Du solche geheimnißvolle Vorgänge verstehen lernst, daß Du Mitleid hegst und nicht verurtheilst!"

„Ich werde immer gut gegen Deine lieben Eltern sein, immer, ich gelobe es Dir!"

„Habe Dank, Du Liebe! Nun aber fühle ich mich doch — ein wenig schwach — und möchte schlafen! Schläfst Du auch so gern, Evchen?"

„Ja!" brachte diese mit erstickter Stimme hervor. Sie war verwirrt, so von dunklen, unklaren Empfindungen bewegt, als habe sie soeben einen Blick in ein fremdes, unheimliches Land gethan, in dem dunkle Schatten weben und die Sonne schlichten, reinen Glückes Chimäre ist. —

Eva war nicht mehr das harmlose Kind von einst. Sie begriff, daß es genug des Unausgeglichenen im Dasein giebt, um sich allein deshalb glücklich zu schätzen, wenn man davon nicht berührt wird.

Und gerade heute war die schmerzliche Trauer in ihr zum ersten Male einer sanften Freude gewichen. Frau von Eckhoff hatte eine hübsche, bunte Kiste für die „Städter" gepackt, mit kräftiger Landwurst als Inhalt, zartem, jungem Geflügel und goldgelber, kerniger Butter. Aber auch ein Carton mit Evas Adresse befand sich dabei, und als sie diesen öffnete, leuchtete ihr ein Strauß herrlicher Rosen und seltener Orchideen entgegen und ein von Schleinitz geschriebenes, so warm und tief empfundenes Billet lag dabei.

Eva hatte froh und überrascht die duftige Gabe und die lieben Zeilen in Empfang genommen, und viel später erst dachte sie wieder an ihre Trauer und schämte sich des Vergessens derselben.

Aber die gehobene Stimmung ließ sich nicht wieder abweisen. Sie hatte Schleinitz immer gern gemocht, damals natürlich mit echter Kinderharmlosigkeit — seitdem hatte sie es gelernt, das Leben zu verstehen, und solche innigen, eindringlichen Worte, wenn sie dem Herzen eines jungen Mannes entströmen.

Eine heimliche, fast unbewußte Scheu hielt sie davon zurück, der todkranken Freundin von jenen Blumen und jenem Gruß zu sprechen. Nicht etwa Furcht vor Neid beeinflußte sie, denn Margot war von Engelsgüte beseelt, aber es sollte wohl nicht der leiseste Schatten auf dieses Neue, Werdende fallen, es gehörte dem sieghaften, frohen

SLUB
Wir führen Wissen.